

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 1=21 (1855)

Heft: 45

Rubrik: Schweiz

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 13.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

vornehm verneint, womit er übrigens, wie an mehreren anderen Stellen jenes interessanten Aktenstückes, nur seine gänzliche Unkenntniß der Waffe beweist.

Schließlich haben wir noch zu erwähnen, daß auch gewöhnliche Infanteriemunition verwendet wurde; es wurden zwei gewöhnliche Infanteriegewehre und zwei Miniégewehre zu diesem Versuche gebraucht; das eine Infanteriegewehr erhielt die gewöhnliche Kugel, das andere die Miniékugel; die beiden Miniégewehre erhielten Infanteriekugeln; bis auf 300 Schritt war das Resultat ganz befriedigend, dagegen leistete die Miniékugel sozusagen nichts im glatten Rohr, sie überwarf sich. Jedenfalls ist damit die Möglichkeit eines Ersatzes der Munition von Seiten der Füsilierkompagnien, wenn sich die Jäger verschossen haben, bewiesen.

Wir verdanken übrigens der Militärbehörde von Baselstadt, sowie namentlich dem leitenden Offizier, Herrn Kommandant Aug. Burckhardt, diese höchst interessanten Versuche bestend.

Schweiz.

Wom eidg. Freischießen vernehmen wir, daß der Feldstuger diesmal ernstlich gegenüber dem Standstuger in die Schranken getreten ist; noch immer ist diese Waffe der Armee das Stiefkind bei den großen eidgen. Festen, dem der geringste Platz angewiesen wird und dessen Rehrmarken mehr kosten, als die der Standschützen, damit ja der Zubrang zu den Feldscheiben nicht zu groß sei. Dieses Verhältnis muß sich ändern und es wird sich auch ändern. Die großen Freischießen hatten früher eine wesentlich politische Bedeutung; es war der Ort, wo das Volk über die gewöhnlichen beengenden Formen sich erhob und so in freier Vereinigung tagte; als solche gehören sie der Geschichte der Schweiz an. Nun haben sich aber die Zustände geändert, der neue Bund hat die Agitation der Drang- und Sturmperiode beseitigt, das Wirken und Schaffen ist ruhiger geworden und wenn wir auch gar nicht leugnen, daß es uns manchmal besser schiene, wenn das Volk sich in dieser und jener Frage energischer ausdrücke, so steht doch einmal die Thatsache fest, daß die Schützenfeste nicht mehr wie früher die moralische Tagesagung sind und daß sie daher an ihrer Bedeutung eingebüßt haben. Jener politische Nimbus ist verschwunden und immer nackter tritt die Spekulation hervor, wenn auch — namentlich beim heurigen Schießen — die gemüthliche Fröhlichkeit, die dabei herrscht, Manches zudeckt. Sollen nun die Freischießen neu belebt werden, so bedarf es einer neuen Kraft, eines neuen Elementes und das erblicken wir gerade in der Nugbarmachung dieser Feste für das vaterländische Wehrwesen. Der Standstuger ist keine Waffe für den Krieg; seine künstlichen Vorkehrungen verwöhnen den Schützen — daher die Feldstuger, wie sie im Feld gebracht werden sollen, in die Schießhütten und die eidg. Freischießen sind für unsere Wehrkraft so fruchtbringend, wie sie es früher für die Neugestaltung des Vaterlandes waren!

Luzern. (Corresp.) Samstags den 23. Juni ist ein

Rekrutenkurs von circa 80 Mann und 16 Offiziersaspi-

ranten aus einer fünfswöchentlichen Instruktionsschule entlassen worden.

So mannigfaltig sich eine einzelne Pflanze auf einem kleinen Raume in Form und Farbe gestalten kann, eben so verschieden ist die Befähigung des Menschen, wie zu allerlei Künsten und Gewerben, so auch zum Militärhandwerk und zwar klassifiziren sie sich zu besondern Gruppen, je nachdem sie aus diesem oder jenem Thale oder Dorfe herkommen. Man geht sogar so weit, daß man der einen Thalschaft vorzügliche Befähigung zum Waffendienst zuschreibt, während man der andern dieselbe fast ganz abspricht. Kann die größere oder geringere Lebhaftigkeit und Beweglichkeit der militärischen Jugend zu solchen Unterscheidungen wirklich Veranlassung geben, so gehen diese Behauptungen in der Regel doch zu weit, — das haben wir an dem oben berührten Rekrutenkurs gesehen. Derselbe war größtentheils aus dem Entlebuch, dessen Bewohner man gemeinlich als zum Militärdienst am mindesten befähigt betrachtet. Fast man diese Bergbewohner als Soldaten einzeln ins Auge, freilich dann fehlt an manchem Orte jene militärische Haltung, die an einem hübschen Wachtmeister, oder stolzen Kanonier so bezaubernd wirkt. Eine fünfswöchentliche Instruktion ist aber nicht im Stande, zwanzigjährige Gewohnheiten, die durch schwere Handarbeit hervorgerufen sind, auszumergen und jenes schöne Gleichgewicht herzustellen, das wir bei denen gewöhnlich sehen, deren körperliche Elastizität durch keine einseitige Arbeit zerstört ist. Allein die Instruktion hat diese Rekruten doch zu guten Soldaten gebildet. Betrachtet man diese Mannschaft als Ganzes, so macht sie durch die ernste und ruhige Haltung einen sehr günstigen Eindruck; es ist nicht die Leichtfertigkeit, die nach allen Rücken fängt und jeden Grassalm köpft. Das Kommando: Marsch! setzt sie in sichere Bewegung, und — sei es in Front oder Flanke — sie bleibt geschlossen. Ueberhaupt alle Bewegungen werden rasch und pünktlich vollzogen — insofern auch das Kommando die nöthige Kraft und Bestimmtheit hat. Beim Feldwachtdienst erfreute uns besonders das kräftige Anrufen der Schildwachen, das von ziemlicher Sicherheit der Soldaten in diesem wichtigen Dienstzweig zeugte. Es ist diese Sicherheit aber auch sehr den Vereinfachungen des neuen Reglements zu verdanken, wodurch die vielen Einzelheiten für die Schildwachen abgeschafft sind, die früher auch den besten Soldaten einige Minuten zum Nachdenken veranlassen mußten, bevor er aus der ganzen Reihe verschiedener Anrufe den richtigen herausgefunden. Müßten wir dieser Reglementsänderung volle Anerkennung zollen, so möchten wir dagegen vorzüglich im Exerzirreglement einige Neuerungen verdammen. J. B. finden wir eine große Lücke darin, daß, nachdem beim Laden die Kapsel aufgesetzt ist, sogleich kommandirt wird: Beim Fuß G'wehr! oder Schulterts G'wehr! Wir halten das „Hahn senken“ für viel zu wichtig und zu schwierig, als daß man diese Bewegung nur schnell unter der Hand vollziehen lassen könnte. Das schnelle Zuschnappen der Hähne läßt uns befürchten, daß auf diese Weise bei scharfer Ladung sehr viele Schüsse losgehen werden, wenn man nicht durch ein besonderes Kommando: Senkt Hahn! dem Soldaten genügend Zeit verschafft, den Hahn langsam und sicher niederzulassen.

Doch es ist hier nicht der Ort zu solcher Kritik, wir wollten noch von etwas anderm sprechen. Von jeder gehörten wir zu denen, die dem Bajonnetfechten der Soldaten abhold sind, nicht weil wir den Nutzen desselben bestreiten wollten, sondern weil wir das Bajonnetfecht wie überhaupt alles Fechten als in den Bereich der Kunstübungen gehörend für die Masse als undurchführbar und dessen Einführung als einen Zeitdiebstahl an nützlicheren Übungen betrachteten. Jetzt sind wir bekehrt. Die große Einfachheit, auf welche das Bajonnetfechten zurückgeführt ist, macht nicht bloß dessen Erlernung sehr leicht, sondern verschafft auch dem lernenden Rekruten Geschmack daran und das ist die Hauptsache. Wir glaubten in unsern Soldaten ganz andere Burschen zu sehen, wie sie in zwei Reihen einander gegenüber stunden und mit den hölzernen Gewehren gar grimmig auf einander losstachen. Da lernt der Soldat schon von seiner Kraft etwas fühlen.

Der Aspirantenkurs hatte die letzten zwei Tage der Instruktion mündliche und praktische Prüfungen zu bestehen. Dieselben erstreckten sich über alle Instruktionzweige, als: Soldaten-, Pelotons-, Kompagnie- und Bataillonschule, den leichten Dienst, sowie über innern Dienst (sehr ausführlich), Waffenkunde, Rapport- und Rechnungswesen. Wenn auch einzelne der Kadetten da und dort nicht ganz „beschlagen“ waren, so leistete doch die große Mehrzahl den Beweis, daß die kurze Instruktionzeit aufs Beste benützt wurde und der Unterricht von gutem Erfolge begleitet ist. Die zur Prüfung beigezogenen Stabsoffiziere sprachen dann auch ihre beste Zufriedenheit über die Leistungen der Aspiranten aus, erinnerten dieselben aber zugleich, daß nur durch fortgesetztes Studium dem Offizier eines Militärheeres die Möglichkeit gegeben sei, seiner Aufgabe Genüge zu leisten; sie möchten daher ihre Bildung jetzt nicht etwa für geschlossen betrachten, sondern theils das Gelernte zu Hause wieder auffrischen, theils durch das Studium guter Bücher ihre Kenntnisse zu erweitern suchen.

Am 1. und 15. Juli traten je ein Bataillon zu einem Wiederholungskurs in Dienst. Ferner sollen dieses Jahr auch die zwei neu organisirten Reserventabattillone den Wiederholungskurs passiren, sowie das dritte von den fünf Auszügertabattillonen, da letztes Jahr bloß zwei davon denselben passirt hatten. Wir haben somit Auszug dieses Jahr neben den eidgen. Schulen fünf unserer eigenen Bataillone in der Stadt versammelt zu sehen. Dieselben zu sehen, das ist freilich sehr leicht, aber das Zahlen, ja, das ist etwas anderes, da bei uns alljährlich wohl die Gewässer des Sees, nicht aber die Finanzen des Staates zu bedeutender Höhe anschwellen; letztere sind leider einem vertrockneten Brunnlein vergleichbar. Unsere Landesväter haben denn auch mit einem tiefen Blick in die leere Staatskasse an den hohen Bundesrath das Ansuchen gestellt, er möchte gestatten, ein oder zwei Bataillone erst das nächste Jahr einzuberufen, indem dannzumal bloß zwei Auszügertabattillone zu instruiren wären. Obschon wir als eifriger Soldat diesem Vorschieben grundsätzlich abhold sind, so ist doch zu erwarten, der h. Bundesrath werde diesem väterlichforgsamen

Gesuche gnädig entsprechen. Wir stützen diese Hoffnung auf die eigenen Entschliessungen des Bundesrathes, der ja auch wegen Finanznoth die schon einmal verschobenen Truppenzusammenzüge wieder auf die lange Bank schiebt, so daß es beinahe den Anschein hat, als wolle er diese bewiesenermaßen sehr instruktiven Unterrichtskurse ganz unter Eis gehen lassen. Zwar steht in Aussicht, daß im Nationalrath schon noch Männer auftreten werden, die diesem vorläufigen Beschluß mit scharfen Worten entgegentreten werden. Sollten aber diese unendlich wichtigern Truppenzusammenzüge geschwänzt, dagegen unser Kanton zu einer sofortigen Einberufung einer verhältnißmäßig zu großen Anzahl Truppen streng angehalten werden, so würden wir uns, wie billig, über die Widersprüche in bundesrathlichen Beschlüssen wundern. Ein gehorsamer Soldat wird zwar nicht maulen, aber einen heimlichen Fluch würde uns doch Niemand verübeln!

— r. —

Bern. Die diesjährigen Wiederholungskurse der Infanteriebataillone des Auszugs sind durch die Militärdirektion bestimmt worden wie folgt:

Das Bat. Nr. 69 am 26. August nach Bruntrut.		
43	„ dito	Herzogenbuchsee
67	am 2. Sept.	Delsberg.
37	„ dito	Frinbillier.
62	9. dito	St. Zummer.
30	„ dito	Langnau.
59	17. dito	Arberg.
19	„ dito	Münsingen.
36	23. dito	Burgdorf.
16	„ dito	Wimmis.
18	30. dito	Thun.
1	„ dito	Interlaken.

An den oben angezeigten Tagen rücken die Cadres der bezeichneten Bataillone ein und drei Tage später dann die Mannschaft.

Das Bataillon Nr. 54 ist bestimmt, an der diesjährigen Centralschule Theil zu nehmen, und wird am 27. August nach Thun abgehen, zu dem Ende aber noch eine Stägige Instruktion in Bern bestehen.

Die Bataillone Nr. 55, 58 und 60 haben dieses Jahr keinen Dienst.

Berichtigung.

In Nummer 44 der Militärzeitung haben sich etliche Druckfehler eingeschlichen, welche wie nachstehend zu berichtigen sind:

Auf Seite 174, Zeile 3 von unten, muß es heißen: „wenn der Vergleich durch die beiden Mörser von resp. 2 — und ½ Kaliber Länge“ — (d. h. der eine 2 Kaliber lang und der andere bloß ½).

Auf Seite 176, erste Spalte, Zeile 8 von oben, ist zu sagen: „frommer“ statt „freier“, und auf Zeile 31: Major „Morgenthaler“ statt „Argenthalet“.

Ferner in Nummer 42, Seite 167, Zeile 19: „Professor“ statt „Inspektor“.